

Pressebericht zu einer Tagung in Stift Urach

## **Vieles lebt schon!**

Kirchen entdecken ihre Artenschutzmöglichkeiten

Bad Urach (ams). Nistkästen für Falken oder Mauersegler, artenreiche Wiesen statt eintönigen Stoppelrasens, Balken mit Löchern für Wildbienen, Anlagen von Streuobstwiesen im Pfarrgarten – die Kirchen in Baden-Württemberg haben Tieren und Pflanzen einige Lebensräume zu bieten und haben die Chance, sie den Menschen wieder näher zu bringen. Darüber berieten auf einem zweitägigen Seminar 35 Mitglieder aus Verbänden, Kirchengemeinden, Regierungspräsidium und Ministerium in Stift Urach. Unter Leitung des Umweltbeauftragten der Evangelischen Landeskirche in Württemberg, Dr. Hans-Hermann Böhm, berichteten die Teilnehmer über gelungene Projekte, um dadurch andere Gemeinden zu konkreten Schritten zu ermutigen. Zugleich berieten sie, wie man Bedürfnisse der Natur mit dem Schutz der oft alten Gebäude oder rechtlichen Vorschriften vereinbaren kann. Schließlich wurden auch Ratschläge gegeben, wie man an spezielle Fördergelder für Renaturierungen kommen kann. Einig waren sich die berichtenden Kirchengemeinden, dass sich ihre Projekte oft nur durch die konkrete Hilfe von Naturschutzbund (Nabu) oder Bund für Umwelt und Naturschutz (BUND) und ihren Fachkenntnissen umsetzen ließen. Eingestimmt wurden die Teilnehmer durch eine Wanderung zum ehemaligen Truppenübungsplatz Münsingen und zur Gruorner Stephanuskirche. Das Biosphärenteam stellte die Pläne für den UNESCO-Antrag vor.

Rund 6.000 Gebäude befinden sich allein im Besitze der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Von ihren verschiedenen Anforderungen und Bedingungen berichtete Baudirektor Ulrich Gräf vom Evang. Oberkirchenrat Stuttgart. Am Beispiel der ehemaligen Zisterzienserinnenabtei Gnadental zeigte er auf, dass dem Gemäuer aus dem 13. Jahrhundert durch den Kot von Mauerseglern Gefahr drohte. Doch dank ausgeklügelter Schlupflöcher und Nisthilfen, die mit dem Nabu vor Ort gesucht wurden, wurden die Vögel bei der Renovierung so berücksichtigt, dass sie nun auch keinen Schaden mehr anrichten können. Während der Renovierung wurden ihnen am Pfarrhaus Ersatznistplätze angeboten, zu denen man sie mithilfe von Locklauten von einer CD aus zu bringen suchte.

Die Landeskirche prüft mittlerweile, ob sie zusätzlich zu den Checklisten für die jährliche Bauprüfung auch eine weitere Checkliste zur Eignung für Artenschutzprojekte herausgeben soll.

Die Ofterdinger Mauritiuskirche musste eine geschickte Lösung finden, wie sie Tauben aus dem Turm heraus halten konnte, den Turmfalken aber ihr Quartier erhalten. Dabei ging sie noch einen Schritt weiter und präsentierte der Bevölkerung per „public viewing“ das Leben im Falkennest auf einen Fernsehschirm in ein örtliches Ladengeschäft. Daran zeigte sich deutlich, dass die Artenschutzprojekte Kindergärten, Schulen oder Konfirmandengruppen eine Chance im nahen Erlebnisbereich bieten, Blumen, Gräser und Tiere kennen zu lernen. Umso mehr, als viele Eltern heute wegen der Zeckengefahr vor Waldwochen Angst haben. Ältere

Jugendliche hingegen sind durch Projekte ihrer Gemeinden zum Freiwilligen Ökologischen Jahr angeregt worden. Die Naturschutzverbände halten vielfältiges pädagogisches Material bereit.

„Wissen“, so betonte auch Dr. Helmut Barie, Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), die in Württemberg 17 verschiedene Kirchen vertritt, ist die Voraussetzung für Interesse am Artenschutz. Man kann die Natur nicht abstrakt lieben. Lieben und schützen kann man nur, was man kennt.“ Darüber hinaus regte Barie an, bei Feierlichkeiten zu Saftempfangen statt Sektempfängen überzugehen. Denn dadurch unterstütze man Streuobstwiesen-Projekte. „Die Kirche sollte sich ihrer Rolle als Konsument besinnen,“ forderte Barie.

Knapp 50.000 Euro investierte die Kirchengemeinde Großaltdorf bei Schwäbisch Hall in den Umbau ihres Pfarrgartens. Von einer Fachfirma erhielt sie dazu die ortstypische Mischung von Gras- und Blumensorten. Das wegweisende Projekt war der Ortsgemeinde dann auch einen Zuschuss wert.

Wenn Kirchengemeinde Umweltprojekte beraten, sind sie oft überrascht, wie viele selten oder sogar nie gesehene Leute dabei auftauchen. Teilweise liegt das, so wurde erklärt, daran, dass Naturfreunde oft gleichzeitig stille Persönlichkeiten sind. Zu einer Vernetzung um eines Projektes willen müssen deshalb mehr extrovertierte Menschen dazu gewonnen werden. Breite Unterstützung ist solchen Projekten in jedem Falle sicher, wenn sie rechtzeitig alle Betroffenen einbeziehen. In einer Gemeinde waren Landwirte nicht nur aufgeschlossen sondern sind mittlerweile im Leitungsgremium engagiert. Manche Kirchen leiten zur Würdigung der Schöpfung an, indem sie Hochzeitspaare oder Taufgruppen anregen, einen Baum zu pflanzen. „Das hat bereits lange Tradition“, pflichtete Helmut Barie, „das hatte schon vor 200 Jahren Oberlin im Elsass gemacht!“

Aufgrund der Beispiele, die Kirchengemeinden inzwischen schon geben, regte der Vorsitzende Nabu, Dr. André Baumann an, dass auch Ortsgemeinden Museumsgärten mit den heimischen Zier- oder Nutzpflanzen anlegen. „Wichtig daran ist,“, so Baumann, „dass solche Naturschauung wieder in den Erlebnisbereich der Städte zurückgeholt wird.“

Erfreulich ist, wie schnell die Projekte wieder ihre natürliche Vielfalt zu erkennen geben und weiter erobern. So etwa ist der beinahe völlig ausgestorbene Wanderfalke dank der Schutzmaßnahmen jetzt mehr als je zuvor verbreitet.

Reutlingen, den 15.7.08, A. Martin Steffe

Abdruck honorarfrei